
Vorwort der Herausgeberinnen

Mit der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 wurden die deutschen Bildungspolitikern mit dem Problem konfrontiert, dass die Lese- und Schreibleistungen deutscher Schüler im Vergleich zu den anderen an der OECD-Studie beteiligten Staaten im unteren Drittel lagen. Damit wurden die Probleme beim Lese- und Schreiberwerb zum Gegenstand öffentlichen Interesses.

Allgemein werden als wichtige Einflussfaktoren auf die Entstehung und den Verlauf von Lese- und Schreibschwierigkeiten sowohl die schulischen Lernbedingungen als auch die familiäre Unterstützung sowie die individuellen kognitiven Lernvoraussetzungen betrachtet. Warum Kinder trotz adäquater schulischer Betreuung und normalen Intelligenzleistungen das Lesen und Schreiben kaum erlernen, beschäftigt die Forschung schon seit Ende des letzten Jahrhunderts. In der aktuellen internationalen Forschungsliteratur werden diese umschriebenen Lese- und Schreibstörungen – die auch als LRS oder Entwicklungsdyslexien und -dysgraphien bezeichnet werden – meist als Folge von zentralen sprachabhängigen Verarbeitungsproblemen gesehen. Dies sind insbesondere Störungen im Kurzzeit- und Arbeitsgedächtnis, in der seriellen Wahrnehmung und Sequenzbildung von phonologischen Strukturen sowie in der Umkodierung von visuellen in verbale Informationen. Längsschnittstudien belegen, dass Kinder mit ausgeprägten Störungen des Lesens und Schreibens lang anhaltende stabile Leistungsschwächen im verbalen Kurzzeitgedächtnis, beim Wortabruf und bei der Phonemanalyse aufweisen.

Obwohl viele Studien einen engen Zusammenhang zwischen den gestörten Lese- und Schreibprozessen und jenen Sprach- und Gedächtnisfunktionen belegen, die für die Schriftsprachverarbeitung erforderlich sind, ist die Förderung der Kinder häufig nicht spezifisch auf ihre sprachspezifischen Defizite ausgerichtet.

Berücksichtigt man die Statistik der Schuleingangsuntersuchungen, die je nach Bundesland bereits seit mehr als 20 Jahren dokumentiert werden, liegen ausreichende Argumente für präventive Maßnahmen vor, die bereits im Vorschulalter einsetzen sollten. Aus diesen Untersuchungen geht seit Langem hervor, dass bei ca. 17% der untersuchten Kinder im Alter von 5–6 Jahren die Sprachentwicklung auffällig oder gestört ist. Dies gilt unabhängig davon, ob die Kinder z.B. in Bayern oder Schleswig-Holstein aufwachsen. Des Weiteren geht aus den Statistiken hervor, dass nur die Hälfte der betroffenen Kinder tatsächlich an Fördermaßnahmen oder gezielter Therapie teilnahmen.

Es besteht somit ein Bedarf an Fachbüchern für sprachtherapeutische und pädagogische Berufsgruppen, die insbesondere den Zusammenhang von phonologischen Kompetenzen und Schriftspracherwerb detailliert aufzeigen und für die Diagnostik und Therapie gezielte Methoden beschreiben. Die vorliegende Veröffentlichung liefert einen Beitrag zu diesem aktuellen Thema. Wir erhoffen uns, dass Logopäden/Sprachtherapeuten und Schulpädagogen sowie Phoniater, Kinderärzte und Kinder- und Jugendpsychiater von diesem Fachbuch profitieren.

Dass bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen, insbesondere mit phonologischen Defiziten, immer mit Problemen beim Schriftspracherwerb zu rechnen ist und nur eine störungsspezifische Förderung oder Therapie Erfolg versprechend ist, sollte nicht nur einem Fachpublikum, sondern auch den Betroffenen zugänglich gemacht werden.

Aachen, im Januar 2008

Luise Springer
Dietlinde Schrey-Dern

Vorwort der Autorin

Der erfolgreiche Schriftspracherwerb ist ein sensibles Thema in unserer Gesellschaft – und das nicht erst seit den in letzter Zeit so häufig zitierten internationalen Vergleichsstudien, sondern seit mehr als einem Jahrhundert. Seit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht gehört Lesen und Schreiben zum Alltag. Von jedem „vollwertigen“ Mitglied unserer Gesellschaft wird erwartet, dass es flüssig und verstehend lesen und verständlich und eigentlich auch fehlerfrei schreiben kann. Diese Erwartung wird durch neue Medien noch verstärkt. Menschen, die über unzureichende Schriftsprachfähigkeiten verfügen, haben deshalb häufig ihr gesamtes Leben lang mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihre aktive Partizipation am gesellschaftlichen Leben wird hierdurch sowohl im privaten Bereich als auch in der Schule und später in der Ausbildung und Arbeitswelt stark eingeschränkt.

Während die meisten Kinder aufgrund ihrer sprachlichen Voraussetzungen unsere Schriftsprache scheinbar mühelos mittels einer schulischen Instruktion erwerben, kämpfen zirka 2–4% der Kinder und 5–10% der Jugendlichen und Erwachsenen mit massiven Schwierigkeiten beim Lesen und/oder Rechtschreiben. Folgt man dem aktuellen Forschungsstand, liegt den Lese-Rechtschreibschwierigkeiten bzw. -störungen (LRS) bis auf wenige Ausnahmefälle ein sprachliches Defizit zugrunde. Nicht immer manifestiert sich dieses Defizit, das den erfolgreichen Schriftspracherwerb hemmt bzw. verhindert, bereits in der Sprachentwicklung. Aber für viele Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen besteht ein erhöhtes Risiko. Entsprechend heißt es in der aktuellen Version der internationalen Klassifikation der Krankheiten (ICD-10): „Umschriebene Entwicklungsstörungen des Sprechens und der Sprache ziehen oft sekundäre Folgen nach sich, wie Schwierigkeiten beim Lesen und Rechtschreiben“ (S.361). Weitere Forschungsergebnisse konnten zeigen, dass für den erfolgreichen Schriftspracherwerb insbesondere die phonologische Sprachverarbeitung kritisch ist. Lese-Rechtschreibstörungen stehen meistens im Zusammenhang mit einem phonologischen Defizit. Deshalb sollten bei der Diagnostik und Therapie von LRS phonologische Fähigkeiten besonders

berücksichtigt werden. Hierzu zählen auch Fähigkeiten zur phonologischen Bewusstheit.

Aufgaben zur phonologischen Bewusstheit werden seit den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts gezielt zur Untersuchung und Verbesserung phonologischer Fähigkeiten bei Schriftspracherwerbsstörungen eingesetzt. Solche Maßnahmen verfolgen insbesondere das Ziel, Lese-Rechtschreibschwierigkeiten frühzeitig zu diagnostizieren und erfolgreich zu behandeln, das heißt auch, sie bereits vor dem Schuleintritt vorherzusagen, um im Vorschulalter präventive Maßnahmen zu ergreifen. Die Forschung konnte zeigen, dass derartige Maßnahmen Erfolg versprechend sind. Aus diesem Grund sollten sie auch im Bereich der Sprachentwicklung die allzu gern verfolgte Strategie des Abwartens ersetzen. Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben sind zu schwerwiegend und zu weit reichend, als dass man so lange abwarten sollte, bis das Scheitern offensichtlich ist. Sollte es dennoch so weit gekommen sein, dass (der Verdacht auf) eine Lese-Rechtschreibstörung vorliegt, bilden schriftsprachbezogene Fähigkeiten zur phonologischen Bewusstheit in der Regel einen wichtigen Bestandteil der Diagnostik und Therapie.

Dieses Buch wurde insbesondere für Fachleute verfasst, die sich mit Lese-Rechtschreibschwierigkeiten bzw. der sprachlichen Basis des erfolgreichen Schriftspracherwerbs in der Praxis auseinandersetzen. Bei der Zusammenstellung von Forschungsergebnissen wurde speziell auf logopädisch-sprachtherapeutische Fragestellungen zur theoretisch fundierten, evidenzbasierten Praxis eingegangen. Sicherlich können aber auch Angehörige anderer Berufsgruppen und Studierende, die sich mit LRS beschäftigen, von den Inhalten dieses Buches profitieren. Das systematische, modellorientierte diagnostische und therapeutische Vorgehen wird durch die Darstellung ausgewählter Verfahren und Programme sowie eines Fallbeispiels ergänzt. Tom und seinen Eltern möchte ich an dieser Stelle herzlich für die Erlaubnis zur Veröffentlichung seiner Daten danken.

Potsdam, im Januar 2008

Carola D. Schnitzler